

BUCHBESPRECHUNG

Klassengesellschaft akut

REZENSENT:IN

Jörg Flecker*

WERK

Mayer-Ahuja, Nicole (2025).

Klassengesellschaft akut. Warum Lohnarbeit spaltet –
und wie es anders gehen kann.

München, C.H.Beck Verlag. 279 Seiten. Gebundenes Buch. 27,50 EUR.

ISBN 978-3-406-83783-8

ZUSAMMENFASSUNG

Das Buch behandelt die „arbeitende Klasse“ in Deutschland mit Blick auf das Verbindende und Trennende in Arbeits- und Lebensbedingungen. Lohnarbeit wurde zur gemeinsamen Erfahrung der Mehrheit, doch Unternehmensstrategien spalten Beschäftigte in Gruppen mit sehr unterschiedlichen Bedingungen. Ein großer Niedriglohnssektor, prekäre Jobs und verbreitete Arbeitslosigkeit zeigen eine Polarisierung innerhalb der Klasse. Dabei spielen Geschlecht und Migrationsstatus eine wichtige Rolle bei der Zuweisung zu Arbeitsmarktsegmenten. Die Autorin analysiert Ursachen, diskutiert die sozialen Beziehungen innerhalb der Klasse und zeigt Grundlagen und Möglichkeiten der Solidarisierung auf.

DOI

10.59288/wug521.330

* **Jörg Flecker:** Universität Wien
Kontakt: joerg.flecker@univie.ac.at

Der Begriff der sozialen Klasse und die Auseinandersetzung mit der Klassengesellschaft sind im letzten Jahrzehnt in die Soziologie zurückgekehrt. Dieser Wandel nahm seinen Ausgang in Frankreich und überwindet eine problematische Einseitigkeit in den Sozialwissenschaften. Speziell in der Arbeitssoziologie wurde dazu aufgerufen, sich mit dem Konzept der Klasse einerseits wieder auf den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital zu beziehen, andererseits konkretere Muster der sozialen Ungleichheit zu thematisieren (Voswinkel 2021). Ein an Bourdieu orientierter Klassenbegriff erlaubt es auch, die subjektorientierte Analyse von Erwerbsarbeit mit Fragen sozialer Herkunft zu verbinden (Altreiter 2018).

Der vorliegende Band leistet einen wichtigen Beitrag zu dieser Wiederbelebung des Klassenbegriffs sowie der Perspektive auf die Klassengesellschaft in der deutschsprachigen Soziologie. Nicole Mayer-Ahuja setzt sich darin mit den Möglichkeiten und Grenzen der Klassenformierung unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Bedingungen auseinander, also mit der Frage, wie sich die „arbeitende Klasse“ als ein „Wir“ mit gemeinsamen Interessen verstehen und vom interessenpolitischen Gegenüber, den Vertreter:innen des Kapitals, abgrenzen kann. Dafür analysiert sie die Spaltungslinien innerhalb der arbeitenden Klasse, die sich aus den höchst unterschiedlichen Umständen ergeben, unter denen Lohnarbeit geleistet wird. Zugleich behandelt sie das Verbindende, also was verschiedenen Gruppen von Lohnabhängigen gemeinsam ist und Potenzial für Solidarisierung zwischen ihnen darstellt.

Im ersten Teil des Buches geht es um die theoretischen Grundlagen einer Auseinandersetzung mit der Klassenformierung. Die Autorin greift dabei zunächst auf Karl Marx und Friedrich Engels zurück, um von der grundlegenden Spaltung der kapitalistischen Gesellschaft in Verkäufer:innen und Käufer:innen von Arbeitskraft auszugehen, Lohnarbeit zu definieren und die vielfachen Fragmentierungen der arbeitenden Klasse zu betonen. Zudem greift sie auf E. P. Thompson zurück, um zum einen im Unterschied zu Sozialstrukturanalysen auf die Dynamik von Klassenformierung zu bestehen und zum anderen die subjektive Verarbeitung und Deutung der Erfahrungen mit den Bedingungen und Strukturen der Lohnarbeit ins Zentrum zu stellen. „Klasse entsteht“, so zitiert Mayer-Ahuja E. P. Thompson (1963), „wenn Menschen [...] die Identität ihrer Interessen empfinden und artikulieren“ (62). Dem stehen Kämpfe um Solidarisierung „immer mühsam“ macht (67). Angesichts von Fragmentierung und Teile-und-herrsche-Strategien stellt sich für Mayer-Ahuja damit immer die Frage nach den Grenzen des „Wir“ der Arbeitenden und nach den Möglichkeiten der Ausweitung dieses „Wir“ über die Spaltungen hinweg.

Im zweiten Teil des Bandes wird die Spannung zwischen Einheit und Spaltung der arbeitenden Klasse auf Basis der arbeitssoziologischen Forschung in Deutschland detailreich analysiert. Die Autorin stellt sich die Frage, was die Arbeitenden als Lohnabhängige verbindet und was sie aufgrund unterschiedlicher Bedingungen trennt. Zudem beschreibt sie, welche sozialen Beziehungen innerhalb der

arbeitenden Klasse aus diesen strukturellen Bedingungen resultieren und wie diese im Bewusstsein der Menschen verarbeitet werden. Dafür stellt Mayer-Ahuja die Verallgemeinerung der Lohnarbeit zunächst als Paradox dar: Während die abhängige Beschäftigung stark zunahm, bis sie im Jahr 2024 fast 92 % der Erwerbstätigen umfasste, tritt die verbindende Tatsache, nämlich den Zwängen der Lohnarbeitsexistenz unterworfen zu sein, immer mehr in den Hintergrund. Die soziale Identität bestimmt sich zunehmend aus der konkreten Stellung, die Arbeitende innerhalb der Gruppe der Lohnabhängigen einnehmen. Damit und mit der Beschreibung der „Beschäftigtenpyramide“ bezieht sich die Autorin auf Robert Castel (2000) und seine Thesen über die Fragmentierung der Lohnarbeitsgesellschaft und die Rückkehr der sozialen Frage.

Ausführlich behandelt die Autorin im Anschluss die zwei Bruchlinien, die nach Geschlecht einerseits und Herkunft und Migrationsstatus andererseits verlaufen. Im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis sticht die erhöhte Erwerbsbeteiligung von Frauen bei ihrer deutlichen Diskriminierung hervor. Unternehmensstrategien im Umgang mit Frauenarbeit, doppelte Vergesellschaftung und der Wandel der Beziehungen in den Haushalten machen die Spaltung nach Geschlecht konkret fassbar. Im Hinblick auf das Thema „Migration“ zeigt Mayer-Ahuja auf, wie der Rassismus in moderne Formen kapitalistischer Herrschaft eingebunden wurde und wie es das den Beschäftigten erschwert, sich als eine durch gemeinsame Interessen verbundene Gruppe wahrzunehmen. Eine zentrale Botschaft in diesem Zusammenhang ist, dass diese Form der Spaltung der arbeitenden Klasse umso leichter gelingt, je weniger wirksam kollektive Regelungen sind, die für alle gelten. Umgekehrt konstatiert die Autorin ein Spannungsverhältnis zwischen dem „Bemühen um gleiche Behandlung für alle“ und dem „Respekt für unterschiedliche Identitäten“ (116).

Welche „Rohstoffe“ für Solidarisierungen lassen sich in der Beschäftigungspolitik, der Arbeitsorganisation und der Rationalisierung im industriellen Großbetrieb finden? In der Beantwortung dieser Frage geht die Autorin auf Kooperation und Konkurrenz im Arbeitsprozess, auf die Trennung zwischen Arbeiter:innen und Angestellten und die Ansprüche der Arbeitenden ein, fachlich gute Arbeit zu leisten. Die Enttäuschung von Beteiligungserwartungen, die Steigerung des Leistungsdrucks und die Frustration der Arbeitenden darüber, dass sie ihre Qualitätsstandards in Bezug auf die eigene Arbeit oft nicht gegen das Unternehmen durchsetzen können, sind Themen, entlang deren Solidarisierung über Spaltungen hinweg möglich erscheint.

Ausführlich behandelt die Autorin auch die Hindernisse und Potenziale für Klassenformierung, die sich aus der Prekarisierung von Arbeit ergeben. Auch wenn das Nebeneinander von prekariertem und abgesichertem Beschäftigung zu Recht meist als Spaltung gesehen wird, arbeitet Mayer-Ahuja in diesem Kapitel die Ambivalenzen dieser Prozesse heraus. In der fragmentierten Beschäftigung mit Stamm- und Randbelegschaften, mit Festangestellten und Leiharbeitskräften oder Fremdfirmen erfolgt die Absicherung der einen durch die Unsicherheit der

anderen. Doch auch die Stammebelegschaft sieht in der Leiharbeit vielfach nicht in erster Linie einen Beitrag zu ihrer Beschäftigungssicherheit, sondern ein Unterschreiten von Standards und ein Zeichen der fortschreitenden allgemeinen Verunsicherung. Kooperationserfordernisse, Begegnungsmöglichkeiten und eine *de facto* gemeinsame Interessenvertretung können die Gräben zwischen den getrennten Gruppen überwindbar machen. Über Branchen hinweg können „professionelles Ethos, aber auch kollegiale Kooperation zur Basis werden [...], um kollektiv für geteilte Interessen einzutreten“ (186). Mayer-Ahuja betont auch, dass die Analyse über die sozialen Beziehungen im Betrieb hinausgehen und die Reproduktion der Arbeitskraft einbeziehen muss. Auch im Hinblick darauf gibt es Verbindendes und Trennendes zu berücksichtigen.

Der dritte Teil des Bandes ist der berühmten Frage „Was tun?“ gewidmet. Die Autorin spricht hier die staatliche Politik einerseits und die gewerkschaftliche und betriebliche Interessenvertretung andererseits an. Was die staatliche Politik betrifft, wird konsequenterweise der Ausbau der Regulierung der Lohnarbeit zum Schutz vor einem Raubbau an der Arbeitskraft eingefordert. Zudem wird argumentiert, dass der Sozialstaat in Form der sozialen Sicherheit ambivalent wirkt, weil er neben der institutionellen Solidarität, die er darstellt, ja auch Differenzen zwischen Lohnabhängigen fest schreibt. Die öffentlichen Dienstleistungen wertet die Autorin als durchwegs positive Absicherung der Lohnabhängigen, die geeignet ist, den Druck auf private Haushalte zu reduzieren. Zu diesem Thema legt Mayer-Ahuja auch den Finger auf eine offene Wunde deutscher Sozialpolitik, indem sie die von den Hartz-Reformen verstärkte Prekarisierung und ihre entsolidarisierende Wirkung anspricht. Entsprechend schlägt sie als Politik mit stärker verbindender als spaltender Wirkung den Ausbau des Sozialeigentums der arbeitenden Klasse (im Sinne von Castel also der Sozialversicherungen und öffentlichen Dienstleistungen) zusammen mit einer Stärkung der demokratischen Einflussnahme vor. Auch im Hinblick auf die Interessenvertretungen votiert die Autorin für eine offensive Leistungs politik und eine Stärkung kollektiver Standards.

Schließlich wendet sich Mayer-Ahuja in diesem Band dem sogenannten „Kampf um die Köpfe“ zu. Entsprechend ihrem Konzept von Klassenformierung geht es dabei um die Ideen, die Wahrnehmungen und das Bewusstsein der Arbeitenden. Konkret schlägt sie folgende Ansatzpunkte vor: an den Erfahrungen im Arbeitsprozess anzuknüpfen, das utopische Potenzial des professionellen Ethos zu nutzen, das widerständige Erbe der Arbeiter:innen-Bewegung aufleben zu lassen und in einen Kampf um die Vorstellungen einer gerechten Wirtschaft einzusteigen. Letztlich geht es in diesen Überlegungen immer darum, das „Wir“ der Lohnabhängigen zu stärken und zu erweitern. Das Potenzial dafür hat auch eine österreichische Studie aufgezeigt und dabei auf die häufige Ambivalenz und Widersprüchlichkeit in den Orientierungen der Arbeitenden verwiesen (Altreiter et al. 2019). Daher hängt es von der politischen Rahmung von Themen und von konkreten Situationsdeutungen im öffentlichen Diskurs ab, ob die Reichweite der Solidarität ausgedehnt werden kann oder aber eingeschränkt wird.

Insgesamt bietet dieses sehr gut lesbare Buch einen interessanten und fundierten Zugang zum Thema der sozialen Klasse und der Frage der Möglichkeiten für Solidarisierung innerhalb der arbeitenden Klasse. Die Ausführungen gewinnen dadurch, dass umfassende arbeitssoziologische Forschungsergebnisse zur Beantwortung der Ausgangsfrage herangezogen werden. Umgekehrt ist es ein Gewinn für die Leser:innen, auf diese Weise auch mit dem Forschungsstand über Beschäftigungs- und Arbeitsbedingungen vertraut zu werden. Entsprechend dem theoretischen Zugang werden in den einzelnen Kapiteln nicht nur thematische Schnappschüsse aktueller Situationen, sondern Betrachtungen über längere Zeitspannen geboten. So kann der Anspruch eingelöst werden, über sozialstrukturelle Analysen hinaus Prozesse der Klassenformierung in den Blick zu nehmen.

Wie die Autorin anmerkt, ist es nicht Gegenstand der Untersuchung, das „interessenpolitische Gegenüber“ der arbeitenden Klasse genauer zu analysieren. Zwar stellt sie die Frage der Abgrenzung und der sozialen Beziehung zur Kapitaleseite insbesondere im betrieblichen Zusammenhang. Die Dynamik der Beziehungen zwischen den Klassen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene muss aber zukünftigen Arbeiten vorbehalten bleiben. Gerade die Rechtspopulismusforschung hat Bedarf an genaueren Analysen der Beziehung der arbeitenden Klasse zu den gesellschaftlichen „Eliten“. Auch weitere Spaltungen innerhalb der arbeitenden Klasse können auf der Grundlage dieses Werks in Angriff genommen werden. Das kann etwa das Verhältnis von jungen zu älteren Arbeitenden betreffen oder mögliche Trennlinien entlang der ökologischen Frage.

Insgesamt ist dieses theoretisch fundierte, empirisch umfassende und schön geschriebene Buch sowohl den Wissenschaftler:innen, die sich für das Thema interessieren, als auch den Betriebsrät:innen und Gewerkschafter:innen zu empfehlen, die mit den Mühen der Klassenformierung in ihrer tagtäglichen Arbeit konfrontiert sind.

LITERATUR

Altreiter, Carina (2018). Soziale Klasse in der Arbeitssoziologie. Zur Relevanz eines totgesagten Begriffs. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie (ÖZS)* 43 (3), 251–266. <https://doi.org/10.1007/s11614-018-0310-1>.

Altreiter, Carina/Flecker, Jörg/Papouschek, Ulrike/Schindler, Saskja/Schönauer, Annika (2019). *Umkämpfte Solidaritäten – Spaltungslinien in der Gegenwartsgesellschaft*. Wien, Promedia Verlag.

Castel, Robert (2000). *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz, Universitätsverlag.

Thompson, E. Palmer (1963). *Die Entstehung der englischen Arbeitsklasse*. Frankfurt/Main, Suhrkamp Verlag.

Voswinkel, Stephan (2021). *Arbeitssoziologie und Gesellschaftstheorie*. IFS Working Paper #14, April 2021, herausgegeben vom Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main.

